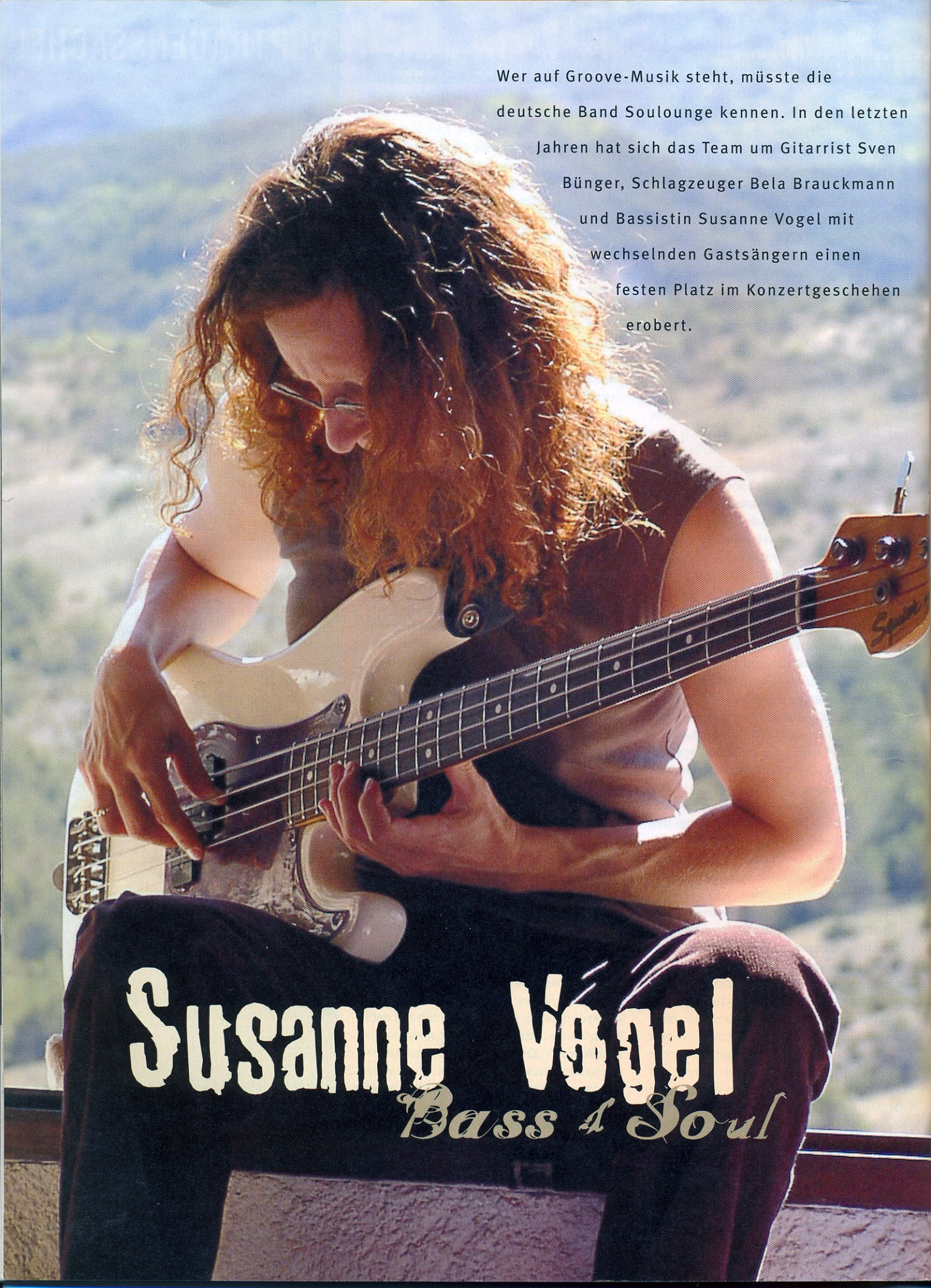

Wer auf Groove-Musik steht, müsste die deutsche Band Soulounge kennen. In den letzten Jahren hat sich das Team um Gitarrist Sven Bünger, Schlagzeuger Bela Brauckmann und Bassistin Susanne Vogel mit wechselnden Gastsängern einen festen Platz im Konzertgeschehen erobert.

Susanne Vogel

Bass & Soul

story: angela ballhorn
fotos: archivogel

Was 2001 als Spaßableger der Band Cultured Pearls mit Soul-Coversongs begann, hat sich zum anspruchsvollem Programm mit Eigenkompositionen gemausert. Großen Anteil an den Grooves, die in die Beine gehen, hat die Bassistin Susanne Vogel. In der Szene ist sie beileibe kein unbeschriebenes Blatt. Ihre Arbeitgeber der letzten Jahre waren u.a. Edo Zanki, Ina Deter, Pe Werner, Sabrina Setlur, Inga Rumpf und Gabriel Gordon. Zudem spielte sie in etlichen Musical-Produktionen und unterrichtet an der Hamburg School of Music Harmonielehre, Gehörbildung und E-Bass-Hauptfach. Nach der aufregenden und anstrengenden Frühsommer-Tour, bei der Soulounge auch Konzerte mit dem Filmorchester Babelsberg spielte, nahm sich die Bassistin Zeit für ein ausgiebiges Gespräch.

Susanne, wie hat dich das E-Bass-Fieber gepackt?

Es war ein bisschen mystisch, weil ich von einem E-Bass geträumt habe, der auf dem Dachboden in meinem Elternhaus lag. Seit diesem Traum wuchs der Wunsch, Bass zu spielen. Ich hatte kein direktes Vorbild, mochte aber Musik: Ich habe mir die Plattensammlung meiner Eltern mit Kopfhörern angehört, stand schon immer total auf tiefe Töne und tanzte dazu. Mit 15 wollte ich dann Bass spielen. In meinem Elternhaus gab es immer viel Musik, aber der Klavierunterricht, den ich als Kind hatte, funktionierte nicht gut. Die Musik lief für mich, bis zum E-Bass, eher nebenher.

Und welche Musik hat dich denn dann gepackt?

Als ich mit Bass begann, habe ich den Jazz-Trompeter Miles Davis entdeckt, in dessen 80er-Jahre-Bands mein neues Instrument ja sehr präsent war. Da spielten Marcus Miller und Darryl Jones. Dann war ich lange Jahre Level-42-Fan, nicht nur wegen Mark King, sondern weil ich auch die Texte und Songs gut fand. Den Bass natürlich auch! Da habe ich mir viele Sachen rausgehört. Nach einer Weile hatte sich dieses „speziell nur auf den Bass hören" etwas verlaufen, dann ging es mir um die Musik an sich. Ich hatte eine lange Schlagzeug-Hör-Phase, was als Bassist ja nicht unwichtig ist.

Mit Soulounge spielt ihr ja – wie der Name schon sagt – Soul-Sachen. Waren dann die Motown-Hits und der Bassist James Jamerson auch ein Vorbild?

Ich kann mich erinnern, dass diese Songs in den Oldie-Sendungen des Radio-Senders SWF3 liefen. Damals hat mir das nicht so gefallen, aber offensichtlich hatte ich es doch aufgesogen. Ich musste feststellen, dass ich Soul-Bass gut spielen kann, denn ich musste mich nie wirklich bemühen. Mit Jamerson habe ich mich sehr viel später beschäftigt, erst während meines Studiums, wo ich bassistisch gesehen schon relativ weit war. Aber damals konnte ich die Sachen wenigstens schon mal spielen, weil diese Basslinien doch sehr schwer sind ... Es gibt da ein tolles Buch von einem Verrückten, der alle Jamerson-Begleitungen rausgeschrieben hat und sie von anderen Bassisten hat einspielen lassen. Das Buch ist super: Ich habe mich durch die Sachen durchgefräst und konnte feststellen, wie viele Sachen James Jamerson eigentlich als erster auf dem Bass gespielt hat. [Susanne Vogel meint das Buch: Dr. Licks – Standing in the Shadows of Motown: The Life and Music of Legendary Bassist James Jamerson. Taschenbuch, 208 Seiten plus CD, Hal Leonard Publishing Corporation, ISBN: 0881888826].

Innerhalb des Buches ist auch die chronologische Entwicklung interessant. Wenn man sich die Mühe macht und die Aufnahmen nach Datum sortiert, merkt man, wie sich Jamersons Spiel über die Jahre verändert hat.

Wo hast du E-Bass studiert?

Hauptfach E-Bass in der Jazz- und Popularmusikabteilung in Stuttgart. Den Unterricht gibt dort Thomas Heidepriem. Wir haben uns gut verstanden, kamen aber mit der Lehrer-Schüler-Situation nicht gut klar. Als Musiker habe ich ihn immer sehr geschätzt, aber unsere Ansichten, wie wir an die Sachen rangehen wollten, waren unterschiedlich. Ich wollte erst immer innerlich hören, was ich spielen möchte, er wollte, dass ich so lange spiele und ausprobiere, bis ich höre, dass es stimmt. Das Studium hat mich sehr geprägt. Für mich war die Zeit mit Thomas Heidepriem und Frank Sikora, dem Theorie/Arrangement-Lehrer, sehr wichtig.

Du bist von Anfang an bei Soulounge dabei. Wie hat sich die Band denn formiert?

Sven Bünger rief mich an und sagte, er wolle gerne Soul-Titel mit einer Band spielen. Nicht gerade die typischen, die man schon tausend Mal gespielt hat. Zusammen mit dem Schlagzeuger von Cultured Pearls, Bela Brauckmann, war das echt ein Glückstreffer. Wir haben schnell gemerkt, dass es gut läuft. Alle drei Monate hatten wir ein festes Date in Berlin und in Hamburg, und es kamen immer mehr Leute. Die Idee mit den wechselnden Gastsängern stand auch von Anfang an, nur die Band-Besetzung blieb konstant. Wir nehmen gerne so viele Gäste wie möglich mit. Auf der letzten Tour waren es nur drei, das lag aber daran, dass nur neun Leute ins Auto passten.

Wie schnell kamen die eigenen Stücke ins Programm?

Einige der Sänger brachten eigene Stücke mit. Wir als Band hatten eigentlich nicht vor, zu schreiben, das änderte sich aber sehr schnell. Es ging genauso einfach vonstatten

wie zu jammen. Mit kleinen Aufnahmegeräten haben wir unterwegs Grooves aufgenommen und später Text und Melodie dazu geschrieben.

Erarbeitet ihr alle Songs gemeinsam?

Mehr oder weniger. Natürlich hat immer einer anteilmäßig einen Schwerpunkt an einem der Stücke, aber ausgearbeitet wird zusammen. Zur letzten Platte hatten wir uns ein Ferienhaus in Dänemark gemietet und dort Sachen ausprobiert. Wir sind mit vollen Taschen und vielen Ideen wieder nach Hause gekommen. Zusammen geht es auch unheimlich schnell. Entweder es funktioniert gleich oder es fliegt. Langes Gefriemel gibt es nicht.

Jetzt seid ihr drei CDs weiter, wart mit der Soul-Legende Lamont Dozier auf Tour und habt mit dem Filmorchester Babelsberg aufgenommen. Das ging alles sehr schnell ...

Das sieht von außen so aus. Obwohl: Wir haben 2001 angefangen, und drei CDs in fünf Jahren sind natürlich schon viel. Das liegt daran, dass wir so schnell arbeiten können, und wir haben zwei Tour-Jahre gehabt, in denen wir an jeder Milchkanne gespielt haben. Da wächst die Band zusammen und man kann eine Menge Musik ausprobieren.

Wie kam die Idee zu der Tour mit Lamont Dozier, der ja eine Soul-Ikone ist?

Der ist natürlich ein großes Vorbild und es war schon ganz schon aufregend. Die Konzerte mit ihm waren großartig, und wir haben mit ihm die ganzen Hits wie ‚Stop In The Name Of Love' gespielt und er hat uns die ganzen alten Geschichten dazu erzählt. Er ist ein sehr warmherziger Mann, ein echtes Erlebnis. Während der Proben hat sich zum Glück unser Lampenfieber gelegt. Er kam zur Probe und wir spielten ganz schüchtern das erste Stück an. Er nickte und meinte nur: „That's like in the old days..." Das war für uns der Ritterschlag, obwohl wir einige seiner Vorlagen verändert hatten. Er fand alles in Ordnung und es hat echt Spaß gemacht.

Wie spielst du mit dem Schlagzeug zusammen?

Mit Bela funktionierte das von vornherein ohne großes Reden. Da klappen sogar die gleichen Fills, ohne sie vorher abzusprechen. Manchmal sprechen wir Bassdrum/Bass-Patterns ab, obwohl ich nicht so sehr in solchen Pattern denke. Für mich kann sich das ruhig anders verzahnen. Mit Bela fühle ich mich musikalisch zusammengewachsen. Ich kann Schlagzeug zwar nicht spielen, aber ganz gut denken und programmieren. Dazu hatte ich das Glück, lange Jahre mit Ralf Gustke zusammen spielen zu können, der einer der großen Schlagzeuger ist. Mit dem hatte ich auch so ein Heimat-Gefühl.

Es funktioniert aber eigentlich immer gut, vielleicht weil ich mich immer eingefühlt habe und mein Timing zu Gunsten des Band-Sounds zurücknehmen kann. Dann spiele ich mit den Schlagzeugern eng zusammen, auch wenn es mal gegen mein Gefühl gehen sollte. Vielleicht ist das eine weibliche Seite. Und ich habe dieses Einpassen wirklich geübt und an der Mikrotime gearbeitet. Das ist ein großes Thema unter Rhythmusgruppen. Dann redet man und denkt, alles passt perfekt, und beim Zusammenspielen entdeckt man, dass es eben doch nicht so einfach geht. Was ich anfangs nicht begriffen habe, ist, dass es auch Schlagzeuger gibt, die ganz gerne dem Bass folgen. Da entwickelst du deine eigene Time-Stärke. Dabei musst du dich auf die Rolle einlassen können, aber auch wieder loslassen können.

Soulounge ist aber nur Teil von dem was du musikalisch machst.

In den letzten beiden Jahren ist Soulounge aber meine musikalische Mitte gewesen. Ich habe in den vergangenen Jahren sehr viele unterschiedliche Projekt teilweise gleichzeitig gemacht und musste merken, dass mich das auslaugt. Dann wird es zu einem Job. Und sich dauernd umstellen zu müssen, ist anstrengend. Deshalb habe ich mich auf Soulounge konzentriert. Bei Klaus Lage zum Beispiel spielen viele Freunde mit, da habe ich eine kleine Tour mitgespielt, die in den Zeitplan passte. Solange es in den Soulounge-Plan passt, versuche ich's. Um das Ganze finanziell etwas abzufedern, unterrichte ich. Die Gesellschaft braucht mehr Bildung, und das ist mein Beitrag dazu. Ich muss aufpassen, wo ich meinen strengen Anspruch setzen kann. An der Hochschule geht das natürlich, Anfänger frustriert man damit nur.

Was für Equipment spielst du?

Ich habe natürlich Lieblings-Equipment – die Einbauschränke von Ampeg. Ich stehe auf 10"-Lautsprecher, aber statt der bekannten 8x10er habe ich zwei Boxen mit jeweils vier 10"-Speakern. In der allergrößten Not kann ich die Anlage auch alleine ins Auto hieven. Aus dem Grunde habe ich Bass-Anlagen in allen Größen zur Verfügung, ich passe das den Umständen an. Mit Soulounge kann ich nicht immer die großen Anlagen durch die Gegend schleppen. Über die Jahre habe ich mich dem Fabrikat gegenüber ziemlich unabhängig gemacht. Vielleicht bin ich da einfach zu ignorant den Marken gegenüber. Ich drehe so lange an den Knöpfen, bis mein Sound rauskommt, der für mich im entsprechenden Raum und auf der entsprechenden Bühne der beste ist. Manchmal möchte man den fetten Sound haben, der die Bühne nur noch wabern lässt. Ich bin flexibel, denn den einen Sound, der immer gleich ist, den gibt es nicht. Wenn mir ein Mix nicht gefällt, sage ich das schon. Bei den vielen verschiedenen Sachen, die ich schon gemacht habe – auch wenn ich im Moment meistens in der Soul-Ecke zu Hause bin – muss ich flexibel sein. Schließlich habe ichauch schon Hardrock und Jazz gespielt. Inzwischen habe ich einen Grund-Sound, den ich aus jedem Verstärker rauskriege. Ampeg ist aber deswegen gut, weil die so richtig von unten drücken. Ich mag den sehr runden Sound gerne, der aber auch sehr direkt ist. Der Ton selbst entsteht im Bass.

Welche Bässe spielst du?

Bei Soulounge kommt meistens ein Squier Precision Bass aus den 80er Jahren zum Einsatz. Den muss man zwar ordentlich bearbeiten, aber die Mühe lohnt sich. Der klingt toll, auf der Bühne wie beim Aufnehmen. Dann haben ich einen Fünfsaiter von LeFay Pangton, der lange Jahre mein täglicher Arbeitsbass war. Headless! Heutzutage absolut uncool! Obwohl die jungen Schüler wieder auf so was stehen. Dann hab ich einen bundlosen Status Headless, ebenfalls aus den 80er Jahren, aus einem Stück Graphitfaser gefertigt. Den liebe ich sehr, er ist sehr speziell und klingt unglaublich. Dieser Bass wird

von Toningenieuren geliebt oder gehasst, dazwischen gibt es nichts. Normalerweise habe ich eine Einstellung am Instrument und drehe nicht groß rum, aber bei diesem Bass kann man mit sehr vielen Einstellungen arbeiten. Es ist mein Lieblings-Bass, aber er passt nicht in den Soul-Kontext. Allerdings habe ich ihn auf der aktuellen Platte ein paar Mal eingesetzt, allerdings mit Schaumstoff unter den Saiten, so wie James Jamerson das auch gemacht hat. Und dann habe ich noch einen Fender Jazz Bass von 1964 ...

.... der vermutlich zu Hause im Schrank bleibt....

So ähnlich. Der ist ein „Geheim-Fender". Jemand hatte den mal komplett entlackt und auch das Fender-Schild entfernt. Er sieht aus wie ein billiger, selber zusammengeschraubter Bass. Sehr stümperhaft – aber wegen seines erbärmlichen optischen Zustands war er billig. Derjenige, der den Lack entfernt hat, nahm nicht mal die Brücke runter und hat so Macken ins Holz geschlagen. Ich habe den Bass überarbeiten lassen und heute ist er ein Schätzchen, das ich gerne im Studio spiele. Hardware-mäßig sind noch alle Originalteile drauf, und das will ich auch so lassen, deshalb nehme ich ihn nicht mit auf Tour. Ich möchte ihm das raue Tourleben ersparen.

Was hast du für Pläne und Projekte?

Im Moment hat Soulounge Vorrang. Wir sind eine Firma mit drei Mitarbeitern. Wir machen das Management selber, unsere zweite CD ist auf unserem eigenen Label veröffentlicht und das Booking erledigen wir ebenfalls selber. Wir drei Macher sind da mit voller Kraft an der Arbeit. Für diesen großen Arbeitsaufwand bleibt – weil wir so viele sind – echt nicht viel übrig. Unsere Gäste waren meist sehr kulant und haben sich in der Anfangszeit mit Gagen zufrieden gegeben, für die wir uns fast geschämt hatten ...

Ich schreibe außerdem auch selber Sachen, die allerdings schwer einzuordnen sind. Ich bin noch auf dem Weg und noch nicht zu einem Schluss gekommen, in welche Ecke ich sie packen soll. Teils sind es instrumentale Nummern, teils mit Text, und selber würde ich sie in die jazzverwandte Ecke packen. Sehr abgedrehte Harmonik, aber nicht so viele Akkorde, nicht so inflationär wie im Jazz! Eher poppig, vielleicht wie Massive Attack. Das ist mein Forschungsgebiet. Im Moment singe ich meine englischen Texte selbst. Allerdings bin ich gesanglich längst nicht so weit wie am Bass. Da die Sachen sehr persönlich sind, kann ich die eigentlich niemand anderen singen lassen.

Kannst du gleichzeitig singen und spielen?

Nein, nur unter sehr großen Schwierigkeiten. Ich habe es ganz lange abgelehnt, weil man ja immer als Frau gefragt wird, ob man singt. Ich wollte als Bassistin wahrgenommen werden. Edo Zanki hat mich immer wieder ermutigt und deshalb mache ich das hin und wieder mal. Um das richtig gut zu können, müsste ich noch mal richtig ranklotzen. Vielleicht müsste ich das so machen wie die Kollegin Me'Shell NdegéOcello und einen zweiten Bassisten ordern. Das ist mein persönlichstes Projekt, aber ich kann keine Prognosen abgeben, wann es so weit sein wird. Ich habe es nicht mehr eilig. Eine Zeit lang dachte ich, ich müsse Druck machen. Aber ich brauche meine Zeit, und die Zeit kommt. Oberste Priorität wäre, mein Ding, mein Baby, ohne Kompromisse durchzuziehen. Als Bassistin bin ich sonst immer Diener, nie der bestimmende Kopf. Ich habe daher auch das Bedürfnis, einmal meine Handschrift draufzusetzen. Das brauche ich für mich. ■

Facts Susanne Vogel

- ***Soulounge CDs:*** Say It All (2006), Home (2004), The Essence Of The Live Event (2003)
- ***Susannes Top 10 der eigenen Studio-Aufnahmen:***

Edo Zanki: Ich muß verrückt sein (1992)
Die Zöllner: Goldene Zeiten (1993)
Edo Zanki: Komplizen (1994)
Edo Zanki: 10 (1995)
Ina Deter: Mit früher ist heute vorbei (1997)
Natacha: Natacha (2000)
Edo Zanki: Die ganze Zeit (2001)
Inga Rumpf: Live im Michel (2004)
Soulounge: The Essence Of The Live Event (2003)
Soulounge: Home (2004)

- ***Bässe:*** Squier Precision Bass (Mitte 80er Jahre), Fender Jazz Bass (1964), Le Fay Pangton (1994), Status Serie 2000 Fretless (1987)
- ***Amps & Cabinets:*** Ampeg-SVT4-Pro-Top plus zwei Ampeg-PR410H- oder SVT-410HEN-Boxen
- ***Effekte:*** SWR Interstellar Overdrive (Röhren-Preamp), Ibanez UE303B (analoges Multieffekt-Bodengerät mit Auto-Wah, Compressor und Chorus/Flanger), Boss OC-2 (Octaver) und Boss GEB-7 (Equalizer)
- ***Website:*** www.bassgrooves.de